

DER KANZELDIENST

DIE PREDIGT AUS DER ARCHE

Sonntag, den 14.06.2020 / 09:30 und 11:00 Uhr

Gestorben und begraben

Von Pastor Frank Huck ©

Predigttext: „Als aber die sechste Stunde anbrach, kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde. ³⁴ Und um die neunte Stunde rief Jesus mit lauter Stimme und sprach: Eloi, Eloi, lama sabachthani? Das heißt übersetzt: ‚Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?‘ ³⁵ Und etliche der Umstehenden, die es hörten, sprachen: Siehe, er ruft den Elia! ³⁶ Einer aber lief und füllte einen Schwamm mit Essig und steckte ihn auf ein Rohr, gab ihm zu trinken und sprach: Halt! Lasst uns sehen, ob Elia kommt, um ihn herabzunehmen! ³⁷ Jesus aber stieß einen lauten Schrei aus und verschied. ³⁸ Und der Vorhang im Tempel riss von oben bis unten entzwei. ³⁹ Als aber der Hauptmann, der ihm gegenüberstand, sah, dass er so schrie und verschied, sprach er: Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn! ⁴⁰ Es sahen aber auch Frauen von ferne zu, unter ihnen war auch Maria Magdalena und Maria, die Mutter des jüngeren Jakobus und des Joses, sowie Salome, ⁴¹ die ihm auch, als er in Galiläa war, nachgefolgt waren und ihm gedient hatten, und viele andere, die mit ihm nach Jerusalem hinaufgezogen waren. ⁴² Und als es schon Abend geworden war es war nämlich Rüsttag, das ist der Tag vor dem Sabbat), ⁴³ da kam Joseph von Arimathia, ein angesehener Ratsherr, der selbst auch auf das Reich Gottes wartete; der wagte es, ging zu Pilatus hinein und bat um den Leib Jesu. ⁴⁴ Pilatus aber wunderte sich, dass er schon gestorben sein sollte, und er ließ den Hauptmann herbeirufen und fragte ihn, ob er schon lange gestorben sei. ⁴⁵ Und als er es von dem Hauptmann erfahren hatte, überließ er dem Joseph den Leib. ⁴⁶ Da kaufte dieser Leinwand und nahm ihn herab, wickelte ihn in die Leinwand und legte ihn in ein Grab, das in einen Felsen gehauen war; und er wälzte einen Stein vor den Eingang des Grabes. ⁴⁷ Maria Magdalena aber und Maria, die Mutter des Joses, sahen, wo er hingelegt wurde.“ (Markus 15,33-47)

Hinter den meisten Dingen, die wir Menschen zu tun pflegen, steht eine bestimmte Absicht, ein Ziel, das wir verfolgen. Wir handeln nicht einfach so, sondern es ist wichtig – und oftmals entscheidend – dass wir dieses Ziel auch erreichen, damit unsere Bemühungen und Tätigkeiten überhaupt einen Sinn ergeben. Manchmal kann es Minuten dauern, manchmal aber auch Monate oder gar Jahre, bis wir unser Ziel erreichen. Dann erst können wir eine angemessene Bewertung unseres Handelns vornehmen.

Denken wir z.B. an einen Sportler, der in einem Wettkampf zum Mittelstreckenlauf antritt. Es ist super, wenn er in den ersten

Runden gut mitkommt. Aber entscheidend ist, ob er auch noch die letzte Wegstrecke, die letzte Runde so bewältigen kann, dass er mit Erfolg, einer guten Zeit und Platzierung das Ziel erreicht. Oder denken wir an einen Schüler oder Studenten. Es ist schön, wenn er sich jahrelang abmüht, um eine Ausbildung zum Kfz-Mechaniker oder ein Medizin- bzw. Jurastudium zu absolvieren. Aber entscheidend ist es nahezu überall, ob er ganz am Ende seiner Bemühungen auch den Schulabschluss, die Gesellenprüfung oder das Abschlussexamen schafft. Das entscheidet darüber, ob sein ganzer Lauf erfolgreich war und er tatsächlich auch als

Kfz-Mechaniker, Arzt oder Rechtsanwalt arbeiten darf.

Auch Jesu Dienst und Leben hatten eine Bestimmung und ein Ziel, dessen Erreichen für Ihn, aber auch für den Vater im Himmel und für die Menschen auf der ganzen Welt, entscheidend ist. Dabei ging es nicht um Sport oder einen Schul- und Berufsabschluss, sondern *„der Sohn des Menschen ist gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist (Lukas 19,10).*

Das ist das Ziel, das Jesus Christus uns selbst bezeugt, weshalb Er auf diese Erde kam – und weiter: *„Denn auch der Sohn des Menschen ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele“ (Markus 10,45).*

In unserem heutigen Abschnitt kommen wir zum Höhepunkt von Jesu Bestimmung und Dienst, der allerletzten Wegstrecke, dem Ziel. Denn hier am Kreuz von Golgatha gab sich Jesus Christus freiwillig – gemäß Seiner Bestimmung als ein Stellvertreter dem Urteil und Gericht Gottes über die Sünden der Menschen – hin, um diese von der Macht und katastrophalen Folgen ihrer Sünde zu befreien und zu erlösen.

Am vergangenen Sonntag haben wir in der Predigt zum vorigen Abschnitt gesehen, wie Jesus auf gemeine und brutale Weise verspottet, verhöhnt und physisch gequält wurde, sodass Er schon auf dem Weg zur Hinrichtungsstätte zusammenbrach. Ein vorbeikommender Mann aus Nordafrika wurde spontan dazu gezwungen, für Ihn das Holzkreuz hinauf nach Golgatha außerhalb der Stadtmauern zu schleppen. Dort wurde Jesus zusammen mit zwei Verbrechern an ein Kreuz geschlagen. Trotz weiterer Verspottung, großer Schmerzen und unter Ablehnung angebotener Betäubungsmittel, gab Er sich willig, aus Liebe zu Gott und uns Menschen, Seiner Bestimmung hin.

Im heutigen Abschnitt berichtet Markus uns nun von den letzten Augenblicken Jesu

irdischen Lebens bis hin zum Sterben und Begräbnis. Das sind die beiden Hauptpunkte unseres Textes: Jesu Tod und Sein Begräbnis. Beides geschah auf sehr außergewöhnliche Weise.

I. JESU TOD

Zunächst berichtet Markus, dass ganz plötzlich mitten am Tag, nämlich um 12 Uhr mittags, eine große Finsternis über die Hinrichtungsstätte und das ganze Land Israel hereinbrach. Das war für alle höchst ungewöhnlich und wohl auch beängstigend, denn eine normale Sonnenfinsternis kann es kaum gewesen sein. Astronomen erklären, dass diese zur Vollmondzeit nicht eintritt¹ – und da die Kreuzigung zur Zeit des Passahs stattfand, dessen Beginn auf den ersten Vollmond im Frühling fällt, war es um die Vollmondzeit, als Jesus Christus dort am Kreuz hing².

Diese Finsternis war kein Zufall, sondern, aus meiner und Sicht vieler anderer Ausleger, ein von Gott übernatürlich gewirktes Zeichen angesichts dessen, was da gerade ablief.

1. Finsternis

Wir müssen uns das einmal vorstellen: Die Menschen, einschließlich der jüdischen Führer Israels, lehnten den Sohn Gottes, der als Eigentümer dieser Welt und verheißener Messias nach den alttestamentlichen Schriften auf diese Erde kam, nicht nur ab, sondern sie ermordeten Ihn! Sie schlugen diesen Gottes Wesen und Charakter vollkommen widerspiegelnden Sohn Gottes in Menschengestalt auf bestialische Weise mithilfe der Römer an ein Kreuz. Was für eine geistliche Blindheit! Die Menschen damals wie heute sind nicht frei, sondern durch ihren von Stolz, Egoismus und anderer Sünde durchsetzten Charakter gebunden, was sich auch auf ihre Taten und Motive auswirkt. Und das Schlimme ist: Sie merken es oft nicht. Die Bibel erklärt, dass der Feind, d.h. der Teufel, die Menschen verblendet und blind gemacht

¹ <https://www.astronews.com/frag/antworten/2/frage2558.html> Für eine Sonnenfinsternis muss sich der Mond genau zwischen Sonne und Erde befinden, was auch der Neumond-Konstellation entspricht. Deswegen gibt es Sonnenfinsternisse

nur bei Neumond und Mondfinsternisse, für die ja die Erde genau zwischen Mond und Sonne liegen muss, nur bei Vollmond.

² <https://www.change-magazin.de/de/pessach-passahfest>

hat (vgl. 2. Korinther 4,4). Das galt für die religiösen Führer und Menschen im damaligen Israel genauso wie für uns heute.

Nun kam dieser von Gott als Licht und Retter für die Menschen gesandte Jesus Christus als einziger Ausweg aus diesem Dilemma auf die Erde. Jesus selbst bezeugte: *„Ich bin als ein Licht in die Welt gekommen, damit jeder, der an mich glaubt, nicht in der Finsternis bleibt“* (Johannes 12,46).

Und: *„das Licht leuchtet in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht begriffen“* (Johannes 1,5).

„Darin aber besteht das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht; denn ihre Werke waren böse“ (Johannes 3,19).

Die Kreuzigung Jesu ist der ultimative Beweis für die Ablehnung und Verwerfung des Messias. Die Menschen zogen die tiefste Dunkelheit dem von Gott gesandten Licht vor. Dunkelheit ist auch ein Zeichen und Symbol für Gottes Gericht über das Volk Israel und für andere Völker. Das finden wir immer wieder in der Heiligen Schrift. So bedeckte zum Beispiel eine Finsternis für drei Tage das Land Ägypten, als Gottes Gericht auf ihm lastete, weil der Pharao das Volk Israel entgegen Gottes Befehl nicht ausziehen ließ (2. Mose 10,21-23, vgl. Jesaja 13,9-13; Joel 2,20; Amos 5,18-20; 8,9). Viele Ausleger sind der Meinung, dass die Dunkelheit zur Zeit der Kreuzigung auch das Gericht Gottes über Israel, einschließlich seiner religiösen Führerschaft, symbolisiert. Als das auserwählte Volk war es stolz, den lebendigen Gott zu repräsentieren. Aber Jesus Christus selbst machte anhand verschiedener Gleichnisse deutlich, dass die Verwerfung Seiner Person als der von Gott gesandte Messias in einem schrecklichen Gericht und dem Zusammenbruch des ganzen jüdisch religiösen Systems enden würde (z.B. die Verfluchung des unfruchtbaren Feigenbaums [Markus 11,14]; die Tempelreinigung [Markus 11, 15-17] sowie das Gleichnis von den Weingärtnern, die den Sohn des Eigentümers ermordeten und daraufhin den Weinberg an andere verloren [Markus 12, 1-12]). Das hat zur Folge, dass es nunmehr in

Jesus Christus als Haupt Seiner an Ihn gläubigen Gemeinde Seine Fortsetzung und wahre Erfüllung finden wird.

So ist es natürlich auch kein Zufall, dass mit dem letzten Atemzug und Tod Jesu Christi der Vorhang im Jerusalemer Tempel von oben bis unten entzweigerissen wurde. Dieser Vorhang spiegelte die bisherige religiöse Ordnung wider, in der der Zugang zu Gott nur über das jüdische Opfer- und Priestersystem möglich war (Markus 15,38). Nunmehr gibt es einen „anderen Vorhang“, durch den wir Menschen freien Zutritt in die Gegenwart des lebendigen Gottes erlangen können – das ist Jesus Christus selbst und der Glaube an Ihn und Sein Werk auf Golgatha: *„Da wir nun, ihr Brüder, kraft des Blutes Jesu Freimütigkeit haben zum Eingang in das Heiligtum,²⁰ den er uns eingeweiht hat als neuen und lebendigen Weg durch den Vorhang hindurch, das heißt, durch sein Fleisch,²¹ und da wir einen großen Priester über das Haus Gottes haben,²² so lasst uns hinzutreten mit wahrhaftigem Herzen, in völliger Gewissheit des Glaubens, durch Besprengung der Herzen los vom bösen Gewissen und am Leib gewaschen mit reinem Wasser“* (Hebräer 10,19-22).

Was für eine befreiende Botschaft: Wir können frei und ungehindert in das Heiligtum eintreten! Das religiöse Opfersystem der Juden hat ausgedient.

2. Ein Lösegeld für Sünden

An diesem außergewöhnlichen Tag, bei tiefer äußerer Dunkelheit lastete das Gericht Gottes auch auf Seinem eigenen Sohn. Denn in jenem Augenblick wurde die ganze Wucht des Zornes und der heiligen Gerechtigkeit Gottes als Strafe für die Sünde der gefallenen Menschen auf Jesus Christus gelegt. Genauso wie der Prophet Jesaja es viele Jahrhunderte zuvor vorausgesagt hatte: *„Er war verachtet und verlassen von den Menschen, ein Mann der Schmerzen und mit Leiden vertraut; wie einer, vor dem man das Angesicht verbirgt, so verachtet war er, und wir achteten ihn nicht.⁴ Fürwahr, er hat unsere Krankheit getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen; wir aber hielten ihn für bestraft, von Gott geschlagen und niedergebeugt.⁵ Doch er wurde um unserer Übertretungen willen*

durchbohrt, wegen unserer Missetaten zerschlagen; die Strafe lag auf ihm, damit wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt worden. ⁶ *Wir alle gingen in die Irre wie Schafe, jeder wandte sich auf seinen Weg; aber der HERR warf unser aller Schuld auf ihn“ (Jesaja 53, 3-6).*

Der Herr „warf unser aller Schuld“ auf Ihn. Hier steht es klar und deutlich. Es war Gott, der diese Last auf Seinen Sohn legte, wie sie es damals im Himmel besprochen hatten, als Jesus noch beim Vater war (Johannes 17,1 ff). Und diese Last war so schwer, so furchtbar, dass Jesus Christus ausrief: „*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?*“ (Markus 15,34). All das zeigt uns, dass die Sünde der Menschen vor den Augen des gerechten Gottes nicht harmlos, sondern so schrecklich ist, dass Er nicht einfach über sie hinwegsehen und sie tolerieren kann. Stattdessen zieht sie Sein Zorngericht nach sich. Daraus folgt, dass kein Mensch in der Gemeinschaft mit Gott bleiben kann, sondern als Strafe für seine Sünde sterben muss, „*denn alle haben gesündigt und erlangen nicht die Herrlichkeit Gottes*“ (Römer 3,23).

„*Denn der Lohn der Sünde ist der Tod, die Gnadengabe Gottes aber ewiges Leben in Christus Jesus, unserem Herrn*“ (Römer 6,23).

Jesus lebte immer mit und aus Gott. Er sündigte niemals und nichts konnte Ihn von der Gemeinschaft mit dem Vater trennen. Aber nun übergab der Vater Ihn aktiv dem Gericht über die Sünde, das uns hätte treffen müssen, wie Jesaja es mehrfach betont (Jesaja 53, 5-6). Das Band der Lebensgemeinschaft Jesu mit Gott war zerschnitten.

Ich möchte betonen, dass Jesus auch in diesem Augenblick tiefsten Schmerzes an Seinem Gott festhielt und Sein Vertrauen auf

Ihn setzte. Gottes Verheißungen, wie sie Johannes in Kapitel 17 seines Evangeliums beschreibt, waren inmitten der Verlassenheit Jesu während Seines Opfertodes nicht außer Kraft gesetzt, sondern bauten ja gerade darauf auf. So rief Er im tiefsten Leid am Kreuz: „Mein Gott, mein Gott“. Gleiches zeigen auch die letzten Worte Jesu aus Lukas 23, die mit dem von Markus in Kapitel 15, Vers 37 bezeichneten letzten Schrei identisch zu sein scheinen: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist! Und als er das gesagt hatte, verschied er“ (V. 46).

Diese Verse dürfen uns in den persönlichen Herausforderungen ermutigen. Lasst uns an Gott festhalten, selbst, wenn alles um uns herum dunkel ist und wir uns verlassen fühlen. Die Verheißungen bleiben auch dann weiter gültig³.

Jesus trug und erlitt die Gottesferne, die uns, die jeden Menschen wegen seiner Sünde hätte treffen müssen – und treffen wird, wenn wir nicht an Ihn als unseren Stellvertreter für unsere eigene Sünde glauben. Diese Sünde ist so schrecklich, dass der Vater zur Erlösung der durch diese Sünde geknechteten und verlorenen Menschen Seinen einzigen Sohn nicht verschonen konnte und auch nicht verschonte: „*Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt*“ (2. Korinther 5,21). Das war neben all dem anderen das Furchtbarste, das Schrecklichste, was unser Herr Jesus am Kreuz erlitt. Und weil Jesus diese Strafe stellvertretend erlitten hat, wird jeder freigesprochen, der an diesen Jesus Christus als den von Gott gesandten Retter und Messias zur Vergebung seiner Sünden glaubt. Ist das nicht gewaltig und trostreich? Das, was hier am Kreuz geschah, wird in der Bibel

³ Zudem ist es kein Zufall, dass der Ausruf Jesu „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen“ genau den ersten Vers aus Psalm 22 wiedergibt. Dieser Psalm beschreibt das Leiden eines Gerechten, der sich unschuldig weiß. Jesus war in den Psalmen zuhause. Auch dass die Kriegsknechte das Los über Seine Kleidung warfen, steht in diesem Psalm (V. 19). Und schließlich spricht dieser Text davon, dass der Gerechte gerettet wird, in ein neues Leben eintritt

und seinen Brüdern die Herrlichkeit des göttlichen Namens offenbart. Manche Ausleger meinen, dass dieser zweite Teil für Jesus eine Ermutigung und Hoffnung gewesen sein muss, an dem für Ihn bestimmten Weg und an Seinem Gott festzuhalten, da Psalm 22 in prophetischer Weise auf die Auferstehung hinweist, die sich ja dann auch erfüllte.

als Sühnopfer Jesu bezeichnet. Ein Sühnopfer oder Sühnung ist die Versöhnung zweier miteinander verfeindeter und entfremdeter Parteien – die Wiederherstellung einer zerbrochenen Beziehung. Jeder Mensch ist wegen seiner Sünde von Gott entfremdet und steht deswegen unter Seinem Gericht. Die Lage ist äußerst ernst, denn der Mensch ist selbst nicht in der Lage vor Gott Genugtuung für seine Sünde zu leisten und dem Gericht zu entgehen. Er braucht einen Stellvertreter, jemanden, der an seiner Stelle den Zorn Gottes auf sich nimmt, der ihn aufgrund Seiner Gerechtigkeit verdienstermaßen selbst hätte treffen müssen.

Es gab und gibt nur einen, der auf Erden so vollkommen in Übereinstimmung mit Gottes Geboten lebte, dass Er nicht selbst wegen Seiner eigenen Sünde unter Gottes Gericht fallen muss, sondern schuldlos ein Stellvertreter für die Sünde von anderen werden konnte: Jesus Christus! Er kam auf diese Erde und lebte ein vollkommen gottwohlgefälliges Leben, OHNE wie alle anderen Menschen gegen Gottes Gebote zu verstoßen: weder in Taten noch in Motiven und Gedanken.

Dieser Sühnetod Jesu als ein stellvertretendes Opfer für die Sünden von Menschen ist absolut notwendig und existenziell dafür, dass den an Jesus gläubigen Menschen ihre Sünde vergeben wird und sie Versöhnung mit Gott und Errettung erfahren. Diese Lehre hat die rechtgläubige Christenheit in Übereinstimmung mit dem Zeugnis der Bibel, der Apostel und Kirchenväter sowie der Reformatoren über viele Jahrhunderte immer vertreten.

Natürlich lehnen Menschen, die mit dem Christentum nichts am Hut haben und in ihren Sünden verloren sind, die Notwendigkeit eines solchen Sühnopfers oder Retters in der Person Jesu Christi ab. Aber leider haben gerade in den letzten Jahren und Jahrzehnten auch manche kirchlichen Leiter, Gremien oder gar Bewegungen diese biblisch klar bezeugte Grundlage verlassen, weil sie immer weniger zum aktuellen Zeitgeist zu passen scheint. Die Idee, dass Jesus von Gott für die Sünde von Menschen hingegeben wurde und dafür Sein Blut am Kreuz vergoss, um so dem auf

der Sünde von Menschen ruhenden Zorn und dem Gericht Gottes als ein stellvertretendes Opfer Genüge zu leisten, lehnt man als überholt und nicht passend ab. Ohne dass sie es vielleicht wissen mögen, folgen sie damit inhaltlich den Menschen, die die alte Kirche zum Schutz des unveränderlichen Evangeliums als falsche Lehrer gebrandmarkt und ausgeschlossen hat (z.B. Pelagius).

Es fragt sich, ob diese Wahrheit des Sühnopfers Jesu wirklich nicht zu dem lebendigen Gott passt, wie Er sich in der Bibel offenbart, oder nur für den Stolz der an einer hohen Selbsteinschätzung erkrankten Menschheit unpassend erscheint, wie sie sich leider auch unter Kirchen und Christen immer wieder findet.

Die Bibel warnt und mahnt uns, auch solche Offenbarungen der Heiligen Schrift als Gottes Wort selbst dann zu akzeptieren, wenn sie uns menschlich gesehen vielleicht nicht gefallen und bei anderen anstößig erscheinen mögen. Wir Menschen und leider auch Kirchen neigen heute vielfach dazu, sich ihren Glauben und ihren Gott so anzupassen und „zurechtzuzimmern“, wie es ihnen am angenehmsten erscheint. Sie orientieren sich nicht mehr daran, wie sich der lebendige Gott über Jahrhunderte und Jahrtausende in Seinem Heiligen Wort selbst geoffenbart hat. Das ist sehr schade. Meiner Meinung nach reicht es nicht, groß die Feste und Jubiläen der Reformation zu feiern, aber deren Glaubensinhalte einschließlich des Anspruchs der „Sola Scriptura“ („Allein durch die Schrift“) leider nur allzu oft unter den Tisch fallen zu lassen.

So ist es z.B. völlig unpassend und unbiblisch, den allmächtigen, ewigen und vollkommenen Vater im Himmel eher wie einen „himmlischen Großvater“ oder gar übernatürlichen Erfüllungsgehilfen darzustellen, der Tag und Nacht in der Pflicht steht, all den Wünschen und Vorstellungen von uns Menschen mit dieser Welt und in unserem persönlichen Leben nachzukommen und zu dienen.

Bei angemessenem Respekt vor der Selbstbezeugung des Wortes Gottes ist es nicht richtig, sogar verboten, die ohne

Zweifel unvorstellbar große Liebe Gottes so umzuinterpretieren, dass sie die gleichzeitig bestehende Gerechtigkeit und vollkommene Heiligkeit Gottes ad absurdum führt und faktisch aufhebt. Denn genau in diesem Sühnetod Jesu drückt sich nach dem Zeugnis der Heiligen Schrift Gottes Liebe doch gerade aus: *„Hierin ist die Liebe, nicht, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt und seinen Sohn gesandt hat als eine Sühnung für unsere Sünden“ (1. Johannes 4,10).*

Viele Menschen, Leiter und Gremien meinen, im Namen der Christenheit und des Gottes der Bibel zu sprechen, wenn sie proklamieren, dass all unsere Sünden auch ohne das Opfer Jesu Christi vergeben würden. Sie lehren, dass wir einen Anspruch auf Vergebung hätten und dass Gott, wenn Er wirklich gut und liebenswert wäre, dementsprechend mit unserer Schuld umgehe. Aber das ist nicht richtig, denn die Bibel sagt das Gegenteil: *„Dieser aber [Jesus] hat ein Schlachtopfer für Sünden dargebracht und sich für immer gesetzt zur Rechten Gottes“ (Hebräer 10,12; vgl. 18-20; Epheser 5,2).*

Wir müssen uns nach dem Gott des Himmels und der Erde ausrichten, wie Er sich in der Bibel offenbart und wie es von den Aposteln dargestellt und viele Jahrhunderte lang geglaubt wurde. Wenn wir diesen Gott der Bibel eintauschen gegen einen Gott, den wir uns selbst kreieren, der nicht mehr den Tod als Bestrafung und Genugtuung für die schreckliche Sünde für Menschen fordert, um vor Seiner heiligen Gegenwart und Gerechtigkeit bestehen zu können und natürlich in den Himmel zu kommen, bewegen wir uns auf sehr dünnem Eis. Denn dieser selbstgemachte Gott ist kein Gott, sondern ein Götze, eine Täuschung, die nicht mehr viel mit dem Gott der Bibel und dem Vater Jesu zu tun hat.

Für Paulus und die anderen Schreiber der Bibel stand das Kreuz Christi im Zentrum: *„Denn ich hatte mir vorgenommen, unter euch nichts anderes zu wissen als nur Jesus Christus, und zwar als Gekreuzigten“ (1. Korinther 2,2).*

Wer braucht noch ein Sühnopfer in einer Zeit wie heute, in der viele predigen, dass Gott alle

Menschen ohne irgendwelche Bedingungen oder Einschränkungen liebt? Du und ich, wir brauchen es! Die Ansprüche und die Rechtsforderung eines gerechten Gottes müssen Erfüllung finden (Römer 6,23; 3,23). Aber preis sei Gott! In dem Moment, als Jesus am Kreuz ausrief: *„Es ist vollbracht!“ (Johannes 19,30),* war vollständige Sühnung geschehen und der Rechtsforderung und Gerechtigkeit Gottes Genüge geleistet: *„Denn auch der Sohn des Menschen ist nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele“ (Markus 10,45).*

3. Ein überraschendes Bekenntnis - Rettung für die Nationen

Zu den „vielen“ gehörte auch der Hauptmann, der dort am Kreuz stand. Während er seinen Dienst verrichtete, hatte er all die ungewöhnlichen Zeichen gesehen, die sich im Zusammenhang mit der Kreuzigung dieses Jesus ereigneten. Und vor allem hatte er die liebevollen und starken Worte gehört, die Jesus als Fürsprache für die Ihn hassenden und verspottenden Menschen gesprochen und wie er sich trotz des eigenen Leidens um die Nöte anderer gekümmert hatte – um einen Verbrecher am Kreuz neben sich und auch um Seine Mutter, der Er jetzt nicht mehr selbst dienen konnte. Das alles finden wir in den Parallelberichten der anderen Evangelien von Matthäus, Lukas und Johannes. Der Hauptmann hatte auch mitgehört und mitangesehen, wie Jesus trotz größter Not an Seinem Gott festhielt, den Er „Vater“ nannte und dem Er sich bis zum letzten Atemzug anvertraute (Lukas 23,46).

Es ist ein Wunder und eine Tragik zugleich, dass es, anders als die jüdischen Rechtsgelehrten oder das Volk, ausgerechnet der heidnische römische Hauptmann war, eben noch an der Ermordung des Gerechten beteiligt, der nunmehr verstand und bekannte, wer dieser Jesus war, der dort am Kreuz Sein Leben hingab: *„Als aber der Hauptmann, der ihm gegenüberstand, sah, dass er so schrie und verschied, sprach er: Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn!“ (Markus 15,39).*

Jesus ist der von Gott gesandte Messias und der Sohn Gottes. Es ist entscheidend, dass wir

diese Wahrheit der göttlichen Sohnschaft verstehen. Sie zieht sich durch das gesamte Markusevangelium und wird zuvor mehrfach sowohl von Gott dem Vater selbst (z.B. bei der Taufe Jesu [Markus 1,11] und auf dem Berg der Verklärung [Markus 9,7]), von Jesus (Markus 12,35-37; Markus 14,61 ff) und sogar vom Teufel und seinen Dämonen (Markus 3,11; Markus 5,7; Matthäus 4,1 ff) bestätigt und betont.

Wenn auch überraschend, so ist es doch kein Zufall, dass angesichts des Kreuzestodes Jesu ein Mann aus den Heiden Jesus als den Messias und Sohn Gottes bestätigt und bekennt. Das zeigt uns etwas ganz Wichtiges, das mit dem Tod Jesu offenbar wurde: Das Bekenntnis zu Ihm als dem Sohn Gottes, nicht das Halten alttestamentlicher Tempelrituale, ist entscheidend für die Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott im Himmel und die Wiederherstellung der zerbrochenen Beziehung zwischen Gott und den Menschen. Das gilt sowohl für Juden als auch für Menschen aus den anderen Nationen, zu denen ja auch wir gehören.

Der Himmel ist offen. Christus ist durch Sein Leiden und Seinen stellvertretenden Tod in das wahre Heiligtum eingegangen, hat die Tür zum Vater im Himmel geöffnet und eine ewige Erlösung geschaffen. Das, was schon die Schriften des Alten Testaments, einschließlich der Propheten, ankündigten, hat nunmehr Erfüllung gefunden: *„Daran werden gedenken und zum HERRN umkehren alle Enden der Erde, und vor dir werden anbeten alle Geschlechter der Heiden.“* ²⁹ *Denn das Königreich gehört dem HERRN, und er ist Herrscher über die Nationen“* (Psalm 22, 28-29; vgl. Jesaja 11,9; Markus 13,10).

Das Bekenntnis des römischen Hauptmanns, angesichts des Todes des leidenden Christus, ist ein Zeichen und eine Vorschattung auf die Bekehrung vieler tausend Menschen aus den Völkern der Nationen, die durch den Glauben an den Retter Jesus Christus ebenfalls Frieden mit Gott und Zugang in Sein Reich finden werden. Und das gilt auch für dich und mich. Ich weiß nicht, für wessen Errettung du aktuell betest, aber ich möchte uns Mut machen. Dem römischen Hauptmann hätte

man vermutlich als Letztes zugetraut, irgendeine positive Regung für Jesus zu zeigen. Aber die Kraft und Liebe Gottes sind stärker und verändern selbst die härtesten Typen und kalte Herzen aus Stein. Als Jesus am Kreuz Sein Leben aushauchte, wurden ihre steinernen Herzen in einem einzigen Akt göttlicher Gnade in fleischerne Herzen umgewandelt. Ihre geistlich blinden Augen wurden vom Himmel her geöffnet und so konnten sie den Sohn Gottes erkennen. Sie sahen und hörten, was auf Golgatha geschah und das öffnete ihre inneren Augen und Ohren – das Herz. Deswegen darfst auch du Mut fassen, weiter beten und die Hoffnung nicht aufgeben, dass Gott auch gerade die von dir so geliebte Person total verändern und erneuern kann, obwohl man es äußerlich nicht sehen und erwarten mag.

II. JESU BEGRÄBNIS

Jesus Christus starb wirklich und Er wurde begraben. Dafür gibt es viele Zeugen. Das ist der letzte wichtige Punkt in unserem heutigen Predigtabschnitt und auch entscheidend für das Gesamtzeugnis der Heiligen Schrift (vgl. 1. Korinther 13, 3-4).

Pilatus war überrascht, als Joseph von Arimathia zu ihm kam, und ihn um die Herausgabe des Leichnams Jesu bat. Er ließ Seinen Tod offiziell überprüfen und als der römische Hauptmann ihn bestätigte, war nunmehr von der höchsten Obrigkeit amtlich festgestellt, dass Jesus tatsächlich tot war (Johannes 19,33-36). Dann ließ Joseph, nach den traditionellen jüdischen Riten, Jesus in einem Felsengrab begraben: *„Und Joseph nahm den Leib, wickelte ihn in reine Leinwand“* ⁶⁰ *und legte ihn in sein neues Grab, das er im Felsen hatte aushauen lassen; und er wälzte einen großen Stein vor den Eingang des Grabes und ging davon“* (Matthäus 27, 59-60).

Das alles sollte uns sehr deutlich machen, dass es sich bei allen Scheintodthesen sowie falschen Behauptungen und Gerüchten von Betrügereien, die man den Christen schon zu Zeiten der Apostel und manchmal auch heute noch unterstellt, um Unsinn und Verleumdung handelt.

Es ist interessant, sich die von Markus für das Begräbnis Jesu angeführten Zeugen einmal

anzuschauen. Da war zum einen Joseph von Arimathia und zum anderen eine ganze Anzahl von Frauen, die Jesus schon während Seines Dienstes zu Lebzeiten gefolgt und auch bei der Kreuzigung und dem Begräbnis dabei waren.

1. Joseph von Arimathia

Joseph von Arimathia war ein reicher und angesehener Mann, ein Mitglied des Hohen Rats. Ähnlich wie auch Nikodemus gehörte er zu einer kleinen Minderheit in diesem Rat, die auf das Reich Gottes wartete und in Jesus den verheißenen Messias Israels sah.

Bei der Abstimmung über Jesus im Hohen Rat in der Nacht zuvor hatte Joseph keine Chance gehabt, wenn sie ihn überhaupt dazu gerufen hatten. In der Parallelstelle bemerkt Lukas ausdrücklich, dass Joseph dieses Vorgehen gegen Jesus nicht gebilligt hatte. Die Evangelisten Matthäus und Johannes teilen uns sogar explizit mit, dass er ein Jünger Jesu geworden war. Bisher lebte er seinen Glauben aus Furcht vor den Juden jedoch nur im Verborgenen: *„Danach bat Joseph von Arimathia - der ein Jünger Jesu war, jedoch heimlich, aus Furcht vor den Juden -, den Pilatus, da er den Leib Jesu abnehmen dürfe“ (Johannes 19,38a).*

Aber dadurch, dass Joseph Pilatus um den Leichnam Jesu bat, um nachfolgend für ein ehrenhaftes Begräbnis zu sorgen, war es mit der Heimlichkeit vorbei. Er wagte viel, denn er offenbarte und bekannte sich nunmehr öffentlich sehr deutlich als ein Anhänger Jesu, was ein Affront gegen seine Kollegen und den Hohen Rat gewesen sein musste. Damit war es unter ihnen mit seiner Akzeptanz und Wertschätzung vorbei. Wir können annehmen, dass Joseph die nur auf die fleischliche Abstammung fokussierte jüdische Gemeinschaft verließ und bereit war, den Nachfolgern Jesu als dem wahren verheißenen Gottesvolk anzugehören, was auch immer es ihn kosten würde.

Joseph musste an diesem Nachmittag schnell handeln. Zum Sonnenuntergang brach der Sabbat an, und da waren Bestattungen verboten. Jesus war in den Augen der jüdischen Führer ein Lästler und Verbrecher, für die es einen bestimmten öffentlichen Begräbnisplatz gab. Wahrscheinlich wäre

Jesus also vor Sabbatbeginn, d.h. bis spätestens 18 Uhr am Tag Seines Todes, auch in einem Verbrechergrab verscharrt worden, wenn Joseph von Arimathia, bzw. Gott durch Seine Vorsehung hier nicht eingegriffen hätte. So sorgte Joseph dafür, dass Jesus ein ehrenvolles Felsengrab bekam. Das zeigt uns seine Liebe und Wertschätzung zu seinem Messias. Ursprünglich hatte er das teure Grab für sich selbst und seine Familie gekauft: *„Und Joseph nahm den Leib, wickelte ihn in reine Leinwand ⁶⁰ und legte ihn in sein neues Grab, das er im Felsen hatte aushauen lassen; und er wälzte einen großen Stein vor den Eingang des Grabes und ging davon“ (Matthäus 27,59-60).*

Das darf auch uns fragen lassen: Welche Wertschätzung bringen wir unserem Retter Jesus Christus entgegen? Was sind unsere Prioritäten? Sind wir auf unsere Ziele fokussiert und setzen unsere Zeit und unsere Güter in erster Linie nach unseren eigenen Bedürfnissen ein? Oder verstehen wir uns eher als Verwalter unserer Gaben und unserer Zeit und denken bei unseren Wünschen und Verhalten auch daran, ob sie Jesus Christus Ehre bringen?

Das Begräbnis Jesu bestätigt zudem noch einmal mehr die Zuverlässigkeit der mehrere hundert Jahre zuvor aufgezeichneten alttestamentlichen Verheißungen über den Messias, die sich in Jesus Christus erfüllten: *„Und man bestimmte sein Grab bei Gottlosen, aber bei einem Reichen war er in seinem Tod, weil er kein Unrecht getan hatte und kein Betrug in seinem Mund gewesen war“ (Jesaja 53,9).*

2. Die Frauen am Kreuz und am Grab

Dann waren da noch die Frauen als Zeugen, die am Kreuz mit großem Schmerz ausgeharrt und sich zumeist etwas entfernt alles angesehen hatten und später, jedenfalls teilweise, noch bis zur Grabanlage von Joseph aus Arimathia mitgegangen waren: *„Es sahen aber auch Frauen von ferne zu, unter ihnen war auch Maria Magdalena und Maria, die Mutter des jüngeren Jakobus und des Joses, sowie Salome, ⁴¹ die ihm auch, als er in Galiläa war, nachgefolgt waren und ihm gedient hatten, und viele andere, die mit ihm*

nach Jerusalem hinaufgezogen waren“ (Markus 15, 40-41).

Drei Personen werden besonders erwähnt: Maria aus Magdala, die durch Jesus Befreiung von dämonischer Besessenheit erlebt hatte, Salome, die nach Auffassung vieler die Mutter der Jesusjünger Jakobus und Johannes war, sowie eine Maria, Mutter des Joses. Eigentlich waren es noch viel mehr Frauen, die Jesus bereits zuvor bei Seinem Dienst in Galiläa und Judäa begleitet hatten und Ihn auch jetzt angesichts des Todes nicht verließen, was ihre Liebe und Treue zu Ihm zeigt.

Ich weiß nicht, was ihr beim Lesen dieser Texte über die Zeugen Jesu während der Kreuzigung und dem Begräbnis gedacht habt. Vielleicht: „Aha, ok, die waren also dabei, fertig und gut, nichts Besonderes“? Einerseits nicht gut. Denn die zwölf Jünger Jesu, die Er ja als Leiter Seiner Anhängerschaft in den engeren Jünger- und Leiterkreis berufen hatte, hatten kläglich versagt und waren, außer Johannes, alle weggelaufen aus Angst, als Jünger Jesu ihr Leben zu verlieren.

Andererseits doch gut und wirklich etwas Besonderes, Außergewöhnliches. Aus unserem heutigen Blickwinkel sehen wir ggf. nicht „den Sprengstoff“, der in dieser Aussage für die damalige Zeit steckte. Im Gegensatz zu anderen Rabbis im Judentum, erhob Jesus neben Männern auch Frauen in die Position eines Jüngers, eines Ihn als Lehrer umgebenden Nachfolgers und Schülers. Das gab den Frauen eine Wertigkeit, die sie in ihrem damaligen Umfeld zuvor nie erfahren hatten. Aber noch mehr: Markus und alle anderen Evangelisten berufen sich auf diese Frauen gar als Zeugen für die Wahrhaftigkeit des Todes, des Begräbnisses und der Auferstehung Jesu Christi. Und auch das war „außergewöhnlich“, denn Frauen wurden im Judentum und auch den dortigen Gerichten damals nicht als verlässliche Zeugen anerkannt.

All das bezeugt nicht nur die Anerkennung und Aufwertung der Frauen als zeugnishaftige, mit Respekt zu behandelnde Persönlichkeiten in Gesellschaft und Gemeinde, sondern es ist gleichzeitig ein sehr deutliches Indiz für die tatsächliche historische Authentizität der

Ereignisse von Jesu Tod, Begräbnis und Auferstehung! Denn wer sollte für eine möglichst weitgehende Akzeptanz und Verbreitung dieses Weltgeschehens Geschichten erfinden und bei der ganzen Problematik und Vorgeschichte ausgerechnet Frauen als die Hauptzeugen dieser Ereignisse benennen? Auch Frauen sind wunderbare und, zumindest hier, gar die treueren und mutigeren Jünger Jesu, die ihrem Herrn durch Kreuz, Leiden und Tod hindurch nachfolgen.

Es stellt sich die Frage, ob uns diese Art von Zeugen, die Jesus im Rahmen Seines Todes und Begräbnisses begleiteten und dienten, auch in unserer heutigen Zeit etwas zu sagen haben.

Da waren einerseits die Frauen, die in der Gesellschaft eher diskreditiert und wenig beachtet wurden. Niemand gab viel auf ihr Zeugnis, aber Jesus liebte und wertschätzte sie und nahm sie ohne Vorbehalte als Seine Jünger, Zeugen und Mitarbeiter im Reich Gottes an. Vielleicht bist auch du jemand, den man eher weniger beachtet, sieht und schätzt. Du hast keinen so auffällig sichtbaren Dienst in der Gemeinde, du bist kein Leiter oder irgendetwas ähnliches. Womöglich fühlst du dich sogar nutzlos und zweifelst daran, ob Jesus dich liebt und berufen hat. Das hat Er, denn Er hat für alle Seine Kinder dort auf Golgatha einen hohen Preis als Lösegeld bezahlt. Und Er hat jedes Seiner Kinder als einen wertvollen Jünger mit ganz unterschiedlichen, aber doch wichtigen Aufgaben berufen. Das gilt auch für solche, die älter oder bettlägerig geworden sind, aber dem Herrn, der Mission und der Gemeinde in wunderbarer Weise durch ihre Gebete dienen können. In unserer Betrachtung heute sehen wir, dass es nicht immer die augenscheinlich Auffälligen sind, die in der Nachfolge Jesu zu Seiner Ehre mitwirken und sich durch besonderen Mut, Hingabe und Treue auszeichnen, wenn es sehr unangenehm wird. Das darf uns alle ermutigen und herausfordern.

Auch Joseph von Arimathia war ein Zeuge. Er war ein religiöser Leiter, der aber als ein Außenseiter ziemlich allein einem Bollwerk anderer scheinbar übermächtiger geistlicher religiöser Leiter gegenüberstand, die eine Bezeugung der Gottessohnschaft Jesu und

die diesbezüglichen Konsequenzen, wie sie sich unter Beachtung des Wortes Gottes daraus ergeben, ablehnten.

Auch heute fühlen sich viele Christen, ja sogar Leiter, in ihrem kirchlichen oder familiären Umfeld einsam und allein gelassen, was ihr Festhalten am biblischen Bekenntnis des Sterbens, Begrabens und der leiblichen Auferstehung Jesu angeht. Und auch, was Seine Rolle als das von Gott zur Errettung der Menschen verordnete Sühnopfer betrifft. Sie sind zu Außenseitern geworden, da sie an das glauben, was in der Bibel steht und über Jahrhunderte den christlichen Glauben prägte, aber heute anderen nicht mehr zeitgemäß und menschengefällig genug erscheint. Sie versuchten ihr Bestes, aber sie haben wenig Einfluss und fühlen sich schwach, denn die

Mehrheiten in ihren Gemeinden oder Kirchenleitungen treffen andere Entscheidungen und folgen anderen Wegen. Andere machen die Erfahrung, dass ihre Familien oder ihre Freunde ihnen mit Skepsis oder Ablehnung begegnen – und in manchen Fällen gar die Freundschaft gekündigt haben. Joseph von Arimathia und Nikodemus wurden mit ähnlichen Herausforderungen konfrontiert, aber sie blieben standhaft. Trotz manchem Spott und negativer Konsequenzen standen sie auch als Außenseiter für ihre aus den Heiligen Schriften abgeleiteten Überzeugungen in der Nachfolge für ihren Messias Jesus Christus ein. Sie mögen uns allen heute Mut geben, es ebenso zu tun. Amen.